

Das Leben ist eine Reise...

Längengrad: 52°29`56 N

Breitengrad: 13°20`39 E

1970 – 1976

Wir sitzen im Wohnzimmer von Dellé. 10 Uhr. Frank wirkt fit und ausgeruht. Ich krame meine Unterlagen hervor, schließe den Laptop an. Wie fängt man an? Wie schreibt man über und schildert das Thema Geburt? Schwierig, denn: man wird halt geboren, kann sich an nichts erinnern und eigentlich gibt's da wenig zu erzählen.

„Geboren: ja. 1970“. Nein, so konkret gibt's da nichts, keine schwierige Geburt, und kein Blitz vom Himmel, der das Talent in Form von Noten in die Wiege gelegt hat“.

Er lächelt und fragt, ob ich mich denn an Dinge meiner frühesten Kindheit erinnern könne? Nein, natürlich nicht!

Also reden wir über Berlin, seine Eltern, wie sich sein Vater, der Medizinstudent aus Ghana, 1966 in eine zauberhafte Berliner Krankenschwester verliebt und sie 3 Jahre später heiratet. Frank kramt Fotos aus einer großen Pappschachtel hervor. So eine Schachtel, wie wir sie vermutlich alle haben. Oder zumindest haben sollten! Er redet über Werte und darüber, was ihm seine Eltern mit auf den Weg gegeben haben. Je mehr wir sprechen, desto deutlich wird, dass Dellé sehr stolz auf seine Familie ist.

Natürlich kommen wir auf das Thema Vater-Schwarz, Mutter-Weiß. Ob er denn darunter zu leiden gehabt habe.

„Nein!“

Ob er das Gefühl hatte, anders zu sein:

„Nein. Überhaupt nicht. Meine Eltern haben diese Herausforderung mit Bravour gemeistert. Meine Schwester und ich sind ganz selbstverständlich bikulturell erzogen worden. Wir wissen, wo wir herkommen, kennen unsere Familien und sind in beiden Kulturkreisen zuhause“.

Deutschland und Ghana, beides ist Heimat. Aufgewachsen in beiden Ländern, geprägt durch den Ehrgeiz seines Vaters und den Anspruch, ebenfalls eine akademische Laufbahn anzustreben. Wie übrigens der Großteil der Familie in Ghana. Dellé lacht:

„Ja, die meisten Menschen gehen davon aus, dass meine Familie in Ghana in Strohütten lebt und mein musikalisches Talent von den traditionellen Stammestänzen und den Trommeln im Abendrot des afrikanischen Sonnenuntergangs herrührt. Doch sind es eher Disziplin und der Ehrgeiz, etwas aus dem eigenen Leben und Möglichkeiten zu machen, die mir mein Vater und meine ghanaischen Verwandten vorgelebt haben“.

Dellé ist dankbar für diese Werte. Er sagt das mit Überzeugung. Jetzt sind wir in Fahrt, das Thema scheint ihm wichtig zu sein:

"Wenn ich in Ghana meinen Verwandten erzähle, dass ich Musiker von Beruf bin, schütteln sie mit dem Kopf und lachen. Musiker? Warum nicht etwas Sinnvolles? Dein Vater war Arzt und hat den Menschen geholfen. Du solltest etwas Vernünftiges tun."

Das hört er auch heute noch, trotz des großen Erfolges, trotz goldener Schallplatten und Tonnen verkaufter Tonträger!

1972 kommt Dellés Schwester Diana auf die Welt. Obwohl der Vater einen guten Job in Berlin hat, setzt sich seine Mutter durch: eine Großstadt wie Berlin taugt nix für Kinder. Kurzum, der erste von einigen Umzügen nimmt seinen Lauf.

Ortswechsel: Schwarzwald, deutsche Provinz und saubere Luft! Klingt nach einer unbeschwerten Kindheit im Freien?

„Absolut, mein Vater hatte einen Job als Arzt in Freudenstadt. Wir Kinder hatten viel Platz zum Spielen. 50 Meter hinter dem Haus Wald, keine Autos, keine engen Bürgersteige.“

Doch der Schwarzwald ist nur ein Übergang, keine Dauerlösung. 4 Jahre später setzen die Eltern ihren lang gehegten Plan in die Tat um: Die Familie geht nach Afrika, nach Ghana, der zweiten Heimat.

Längengrad: 53°32`23 N

Breitengrad: 8°58`59 E

09.07.1976 – 06.08.1976

Ein Frachtdampfer, 12 Passagiere und eine lange Seereise!

Während der Vater noch im Schwarzwald Patienten betreut, betreten der 6jährige Frank, seine 4jährige Schwester Diana und seine Mutter die Sakumo Lagoon der Blackstar Line, die die drei nach Ghana bringt. Für immer! Das bedeutet, Zelte abbauen und sich ein neues Leben aufbauen. Für die Kids ein Abenteuer, für die Mutter eine logistische und organisatorische Herausforderung.

1 Monat auf See. 4 Wochen zwischen Frachtcontainern, Kisten und Matrosen. Die Landesküsten fliegen vorbei: Spanien, Portugal, die Westküste Marokkos, Mauretanien, Senegal, immer mehr, immer Neues! Mama Dellé nutzt die lange Reisezeit, um ihre Kinder auf Afrika vorzubereiten. Also wird Englisch gebüffelt, und ein erstes Land- und Leute-Programm durchgezogen.

„Wären wir in einen Flieger gestiegen und 8 Stunden später in Ghana gelandet wäre das wahrscheinlich ein Kulturschock geworden, so aber hat unsere Mutter uns perfekt auf die neue Situation vorbereitet.“

Dann endlich Ghana/Taccoradi Harbour.

Da steht sie, die Familie Dellé, mit Sack und Pack. Wie muss man sich so eine Reise vorstellen? Was für ein Gefühl muss das für einen Jungen und seine kleine Schwester gewesen sein? Unweigerlich fliegen mir diverse Abenteuer geschichten durch den Kopf. Dellé hält inne, überlegt kurz:

„Klar: heiß! Anderes Klima, andere Sprachen. Das war natürlich ein ganz anderes Ding als der Schwarzwald, allein die vielen Menschen, die Gerüche, kein Schnee! Aber so krass anders, wie ich es mir ausgemalt hatte, war es dann doch nicht. Klischeehafte Vorstellungen von wilden Tieren oder Weiße, die in einem Kochtopf schwitzen, während schwarze Kannibalen einen Tanz aufführen, das ist natürlich alles völliger Quatsch. Mein Uncle Fred, der uns schon mehrmals in Deutschland besucht hatte, holte uns vom Hafen ab und fuhr mit uns in die Hauptstadt Accra, wo er mit seiner Familie lebte. Er war Group Captain bei der Luftwaffe und konnte tatsächlich einen echten Düsenjet fliegen! Cool war, nach und nach immer mehr Mitglieder meiner große Familie kennen zu lernen, die natürlich wissen wollten, was mein Dad da in Übersee an Land gezogen hatte. Im Nachhinein weiß ich, dass die sich damals alle wahnsinnig ins Zeug gelegt haben, um uns zu verwöhnen. Alter, das leckere Essen! Ich habe noch in Erinnerung, dass ich mich tierisch an frittierten Kochbananen überfressen habe und drei Tage flach lag... Da waren so viele Eindrücke, dass ich gar nicht auf die Idee gekommen wäre, Deutschland zu vermissen. Das kam, wenn überhaupt, erst Jahre später, als der Alltag eingesetzt hat.“

Ein halbes Jahr später kommt sein Vater nach, setzt seine Familie ins Auto und fährt los. Es geht 620 Kilometer Richtung Norden. Ziel: endgültiges Zuhause.

Längengrad: 9°23`55 N
Breitengrad: 0°55`27 W

1977 - 1982

In der Erinnerung ist es diese Autoreise, die Dellé dann doch an ein wildes Afrika erinnert. Sie sehen zwar keine Löwen und Elefanten, aber die raue Landschaft, dichte Wälder und unzählige Wasserfälle regen die Phantasie der Kinder mächtig an. Als „*wirklich einzigartig*“ bezeichnet Dellé dieses Erlebnis. Ein Roadtrip durch Afrika und dann: Endstation neues Leben.

Die kulturellen Unterschiede zwischen Europa und Afrika sind dank der Vorbereitung seitens der Eltern kein Problem für die Kinder. Dellé wird eingeschult, und das harte Schulsystem ist für ihn völlig normal. Schnell lernt er, dass man auf Bildung in Ghana viel Wert legt.

„Du musst immer ein wenig mehr und besser lernen als die Weißen, sonst hast du keine Chance, das wird dir regelrecht eingetrichtert.“

In der Schule werden Ranglisten der besten Schüler veröffentlicht. Auch in der Familie erwartet man sehr gute Leistungen.

„Rückblickend betrachtet war das nicht immer lustig, aber hängen geblieben ist bei mir vor allem, dass mein Vater uns Kindern immer Selbstvertrauen gegeben hat und immer für uns da war: du kannst alles schaffen, wenn du an dich glaubst und alles gibst.“

6 Jahre vergehen, und eigentlich war nie vorgesehen, das Land jemals zu verlassen. Doch eine schwere Erkrankung des Vaters, die nur in Deutschland adäquat behandelt werden kann, und die chaotische politische Situation zwingen die Familie zu reagieren. Notgedrungen. Die Lage wird zunächst schwierig, später unhaltbar. Nach dem dritten Militärputsch packen die Dellés schließlich die Koffer und kehren dem Land den Rücken.

„Klar würde ich Ghana vermissen, aber Diana und ich waren auch nicht unglücklich, wieder nach Deutschland zu ziehen - wir freuten uns auf Schnee, Nutella und darauf, einfach in einen Laden gehen zu können, um alle Bob Marley-Platten zu kaufen. Und verdammt noch mal, ich geb's zu, auch auf mehr als zwei Fernsehprogramme.“

Okay, rein menschliche Bedürfnisse, aber was war prägend? Wo genau fing das Reggae-Ding an?

*„In Ghana hat es angefangen. Durch die Plattensammlung meines Vaters habe ich Stevie Wonder, James Brown und Ray Charles kennen gelernt, das gute Soulzeug halt. Und dann habe ich für mich Bob Marley entdeckt. In Ghana an Schallplatten ran zu kommen war schwierig bis unmöglich. Tapes, gut gemachte Tapes, waren eine wertvolle Angelegenheit. Ich hatte alles von Marley auf Band, konnte alles mitsingen und in der Schule haben sie mich Marley genannt. In Deutschland ist mir dann aufgefallen, dass Bob Marley hier im Gegensatz zu Afrika ein völlig anderes Image hat. In Afrika war er **die** politische Instanz. Eine Person, die allgegenwärtig*

war, und es heute noch ist. Das habe ich vor allem neben vielen weiteren Eindrücken mitgebracht: meine Liebe zum Reggae".

Längengrad: 51°25`16 N

Breitengrad: 9°39`17 E

1982 - 1986

Der erneute Aufschlag in Deutschland geht nicht gerade als beste Zeit in die Chronik der Familie Dellé ein.

Eine gefühlte Ewigkeit dauert es, bis man sich wieder eingewöhnt hat. Der Vater schwer krank, ohne Arbeit, und die Kinder müssen wieder Deutsch lernen. Jeden Tag Rechtschreibung üben, „*Diktat, Diktat, Diktat...*“, und Anschluss suchen.

„Rückblickend hat meine Mutter den Laden am Laufen gehalten und uns in einer harten Zeit gut über die Runden gebracht.“

Wieder in Deutschland merkt Dellé erst, wie tough das Schulsystem in der alten Heimat war:

„Wir wurden ja in Ghana eingeschult und haben die Schule so kennen gelernt und als normal empfunden. Wie streng das war, ist mir erst klar geworden, als wir in Deutschland keine Uniformen tragen mussten, es keine Prügelstrafe gab und der Leistungsdruck im Vergleich längst nicht so hoch war.“

Doch trotz aller Probleme kann man letztendlich jeder Situation auch etwas Gutes abgewinnen: man kommt leicht an Instrumente ran! Hier in Hannoversch Münden findet Dellé Gleichgesinnte, mit denen er sein Hobby Musik teilen kann. Was sie vereint, ist, Musik machen zu wollen. Was sie ebenfalls vereint: keiner von ihnen kann spielen, geschweige denn hat einer von ihnen Ahnung, wie man eine Band schmeißt. Die Lösung erscheint in Person eines Musikers aus Berlin. 30 Jahre alt und aus geheimnisvollen Gründen in der Provinz gelandet.

„Der sah schon echt fertig aus, olympische Ringe unter den Augen und wahrscheinlich 'ne anständige Berliner Drogen-Karriere hinter sich.“

Aber: er konnte Reggae spielen, und wusste, wie man 'ne Band aufzieht.

„Der Typ war für unsere Eltern der Horror und für uns der Heiland. Ich musste aber zuerst richtig Schlagzeug spielen lernen, weil es einfach keinen Drummer weit und breit gab, der einen vernünftigen „one drop“ spielen konnte. Ich habe mich zwar immer in erster Linie als Sänger ver-

standen, war aber dann letztendlich der Leadsänger hinterm Schlagzeug. Ich und zwei Sachen gleichzeitig machen – geht ja eigentlich gar nicht!

Da in meiner Familie die eiserne Regel gegolten hat „Schule geht vor!“, musste ich außerdem immer für gute Noten sorgen. Damals war aber schon klar, dass Musik, vor allem Reggae, absolut mein Ding ist.“

An seinen ersten Auftritt kann sich Dellé noch bestens erinnern: 1. Mai 1984. „Oder was man so als Auftritt bezeichnet...“, fügt er hinzu. „Ich war noch Meilen davon entfernt, mich als Musiker zu bezeichnen, aber der Spaß und das Gefühl beim Machen waren unglaublich! Und dann auch noch Reggae/Dancehall Musik. In Deutschland! Zu einer Zeit, da alle im NDW-Fieber waren...“

Längengrad: 49°45`13 N
Breitengrad: 6°38`46 E

1986 – 1992

Da sind sie endlich! Die besseren Zeiten! Sein Vater genesen, und endlich wieder ein Job in Aussicht. Dafür muss die Familie zwar wieder einmal umziehen, aber das tut der Sache keinen Abbruch: Dellé verbringt jede freie Minute mit Musik. Ambitioniert frickelt er mit einer elfköpfigen Reggaeband.

Daneben setzt er alles daran, sein Abitur zu machen. Denn dann ist der Weg frei für eine Karriere als Musiker. So ist der Plan!

„Ich hatte da diese Skizze oder Zeichnung. Fein säuberlich habe ich meinen Traum vom eigenen Studio aufgemalt. Ich habe wie blöd gespart und in den Ferien gearbeitet, um mir ein 8-Spur-Tonbandgerät und Midikram zu kaufen. Und irgendwann war es tatsächlich fertig, mein erstes Studio.“

Er beschäftigt sich immer mehr mit der neuen Midi-Technik und Studio-Equipment. Parallel arbeitet er an eigenen Songs und produziert im Alleingang Demos für ein eigenes Album.

„1990 hatte ich mein Abitur in der Tasche und ein Angebot von einer französischen Plattenfirma auf dem Tisch. Ich dachte, jetzt kann ich alles erreichen.“

Aha! Doch es kommt anders. Ganz anders! Der Vater durchkreuzt die hochtrabenden Pläne und besteht auf ein Studium. Zerknirscht gibt Dellé nach. Es könnte alles so schön sein... Aber es ist ein immer wiederkehrendes Merkmal in Dellés Leben:

„Mach erst das eine, und du kannst das andere machen. Im Nachhinein war es gut, denn so musste ich immer kämpfen und mich durchsetzen. Und ganz ehrlich: hätte ich diesen Vertrag unterschrieben, wäre ich für die nächsten 100 Jahre geknebelt gewesen. Mein Vater hat mit seinem Druck verhindert, dass ich einen Fehler gemacht habe.“

Okay, ein Studium also. Tontechnik liegt nahe, und Tontechnik passt auch ins Konzept. Also Bewerbung für Tontechnik am Robert-Schumann-Institut in Düsseldorf. Doch das erste Mal im Leben klappt es nicht so wie geplant. Dellé besteht die Aufnahmeprüfung nicht. Kein Studienplatz, kein Plattenvertrag. Ein Kartenhaus könnte nicht besser zusammenkrachen.

„Das war eine Katastrophe für mich, der ganze Plan futsch, und außerdem in meinen Augen vor mir selbst gnadenlos gescheitert. Totaler Verlust der Perspektive. Was jetzt? Raus! Für 3 Monate zurück nach Ghana, Luftveränderung, nachdenken.“

Doch schon nach 3 Wochen ist der Selbstfindungstrip zu Ende:

„Ich hatte plötzlich das Gefühl, Zeit zu vergeuden und vor der eigenen Zukunft zu flüchten, das hat mich noch mehr fertig gemacht als die verbockte Aufnahmeprüfung in Düsseldorf.“

Es gibt da diesen Studiengang in Potsdam-Babelsberg: Schwerpunkt Filmton. Bewegte Bilder und Musik gehören irgendwie zusammen. Die Aufnahmeprüfung ist schwer, und die Angst, wieder zu scheitern, ist groß. Andererseits gibt's da diesen Willen: du kannst alles schaffen, wenn du nur willst!

Also, Ende '92 Antritt Dellé an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg. 25 km von Berlin – der Stadt, wo es kracht, in der sich gerade eine Musikszene entwickelt, die internationaler und innovativer in Deutschland nicht sein könnte.

Doch Dellé ist nicht hier, um im Berliner Nachtleben zu versacken, er taucht in die Filmwelt ein. Über ein Praktikum lernt er Wolfgang Schuhkraft kennen, eine echte Koryphäe in Sachen vertonte Bilder. Durch ihn kann Dellé bei Filmprojekten wie „Männerpension“ oder „Das Leben ist eine Baustelle“ Erfahrungen sammeln. Die Musik ist zwar noch da, rückt aber in dieser Zeit merklich in den Hintergrund. Bis er 1994 eine Party in Berlin besucht. Und das ändert so einiges...

Längengrad: 52°29`54 N
Breitengrad: 13°23`45 E

1994 – 2009

„Ich weiß nicht mehr genau, wann es war oder wo. Ich nehme an, es war Kreuzberg. Ich weiß noch, dass es eine Privatparty war. Überall standen Instrumente 'rum, überall wurde Musik gemacht. Die ganze Wohnung voller Musiker, Instrumente. Da war eine besondere Energie zu spüren. Jedenfalls ist mir dieser eine Typ sofort aufgefallen. Der hat nicht viel gemacht, aber was er gemacht hat, war auf'n Punkt. Der hat gegrooved, das war richtig gut. Aber am meisten war ich von der Intensität fasziniert. Der Typ da mit den roten Haaren war total drin, man konnte ihm wirklich ansehen, dass der Talent und Ehrgeiz hat. Das hat mich sehr beeindruckt“.

Es ist ein besonderes Moment, selbst jetzt noch, als Dellé davon erzählt, merkt man, dass dies „one of these moments“ gewesen sein muss. Dieser Abend ist zukunftsweisend. Für beide: Dellé und Pierre. Man will sich treffen, mal was zusammen probieren. Es kommt sogar zu Aufnahmen und einem gemeinsamen Auftritt. Aber irgendwie verlieren sich die beiden wieder aus den Augen.

„Meine Schuld, glaub' ich. Grund ist meine serielle Schnittstelle. Eins nach dem anderen, sonst verzettel' ich mich. Und damals wollte ich mein Film- ding durchziehen.“

Knapp 3 Jahre dauert es, bis sie sich eher zufällig auf einem Konzert wieder über den Weg laufen. Wieder will man 'was zusammen machen. Mittlerweile gibt es schon die Idee einer Marchingband, die Pierre entwickelt hat. Die Grundidee, aus der letztlich Seeed hervorgehen wird.

„ Die Idee und der Gedanke, mit Pierre gemeinsam 'was aufzuziehen, war zu gut. Ich wusste einfach, dass ich das machen muss.“

Das Diplom schon in Sicht und die Gründung von Seeed stellen Dellé vor eine wichtige Entscheidung: beim Film bleiben und mit seinem Mentor Wolfgang Schuhkraft arbeiten, oder das Musikding, und hier alles auf eine Karte setzen? Die Antwort ist bekannt.

Ein schönes Detail ist das Bild, das mir Dellé lebhaft beschreibt:

„Und dann, 2001, war ich tatsächlich Dipl. Filmtoneingenieur. In der einen Hand hatte ich das Diplom, in der anderen Hand ein paar Flaschen Sekt. Ich hab die Band am Tourbus getroffen, und ab ging's, auf unsere erste Tour. Das war ein unglaubliches Gefühl. Geschafft! Endlich fertig, endlich angekommen! Jetzt nur noch Seeed - und alle Energie in die Band!“

10 Jahre Volldampf. 10 Jahre lang alles in Seeed investiert. Mit Erfolg. Aber was für eine Bedeutung hat die Band für Dellé persönlich?

„Dass es funktionieren kann, und dass es funktioniert hat! Ich habe als Jugendlicher Reggae gemacht und ich mach heute noch Reggae/ Dance- hall. Wir haben einen eigenen Sound und uns nie verbiegen oder beein-

flussen lassen. Wir sind nie einem Trend hinterher gerannt, sondern haben unsere Vision konsequent durchgezogen. Ich darf mit Menschen Musik machen, die das gleiche spüren, die Beats, die Songs aus einem Guss, das macht wahnsinnig Spaß. Und Seeed sind in den Jahren zu einer echten Einheit gewachsen. Das ist großartig. Wir mussten lange kämpfen und haben jetzt ein Level erreicht, dass wir auf hohem Niveau Sound, Show und Produktion nach unseren Vorstellungen umsetzen können. Das finde ich bis heute erstaunlich, und alle Erwartungen, die ich jemals hatte, wurden übertroffen."

In all diesen Jahren, zwischen Platten-Aufnahmen, unzähligen Gigs und stetig wachsendem Erfolg, gab es auch Tiefschläge. Solche, die einen aus dem Gleichgewicht bringen und zugleich erden. Ein Anruf, der Unheil verkündet – und zwei Stunden später muss man wie betäubt auf die Bühne gehen, um seinen Job zu machen. Der Tod des Vaters, der gleichzeitig Freund, Mentor und enge Bezugsperson war. Abschied nehmen. Gehört zum Erwachsenwerden.

Es gibt Dinge, die sind. Die gehören dazu und sind Teil unseres Lebens. Gleichzeitig immer- weiter -müssen. Leben. Manchmal schwer, aber kein Einzelfall. Bis 2007 steht Dellé mit Seeed unter Volldampf, dann die wohlverdiente Pause. Eine Pause, die Dellé anfangs gar nicht will, die sich aber dennoch als perfektes Timing herausstellt. Die Geburt von Tochter Noa im Juli, das wohl wichtigste Ereignis in seinem Leben. 4 Wochen später diese besonderen drei Konzerte in der Wuhlheide Berlin. Perfekt. Was für unbeschreibliche Eindrücke innerhalb so kurzer Zeit.

„Seeed gehen in eine Pause, und ich hab Zeit, mich ganz meiner Familie zu widmen. Hammer. Sobald wir mit Noa reisen konnten, haben wir die Koffer gepackt, und ab ging's! Drei Monate Amerika, Verwandte besuchen. Family pur, live und direkt! Kein Studio, kein Business. Das letzte Ziel unserer Reise war New York, und da hat es mich dann irgendwie wieder gepackt. Meine Frau hat die Stadt aufgesaugt, und ich musste meinen Rechner hochfahren und an Songstrukturen und Ideen, die schon so lange in meinem Kopf waren, basteln."

So weit so gut, aber man wird ja nicht vom Blitz getroffen und weiß plötzlich, dass man jetzt ein Soloalbum machen muss, oder?

„Natürlich gab es immer mal wieder Momente, wo ein Soloalbum Thema war. Der erste, der mich darin bestärkt hat, war Marco Baresi, der Drummer von Gentleman`s Far East Band. Im Zuge der Produktion seines Albums „Tough Enough“ (2007), hatten wir begonnen, an einigen meiner Ideen zu arbeiten. Das kann man schon als Anstoß in Richtung eigenes Soloding sehen“.

Nicht weniger wichtig für den eigenen Kopfmotor ist die Mitwirkung am Police Tribute Album „Police in dub“. Durch die Arbeit lernt Dellé Guido

Craveiro kennen, Produzent/Musiker und Reggaefan aus Köln. Bevor sich Dellé mit seiner Familie auf seinen 3monatigen Trip begibt, drückt er Craveiro einige seiner Beats und Tracks in die Hand und sagt: „mach mal - ich bin dann mal weg“.

Als Dellé zwei Monate später in New York seinen Rechner anwirft, kommt per Mail tatsächlich ein Demo. Das, was Craveiro schickt, klingt phantastisch, und Dellé ist trotz aller Vorsätze, Pause zu machen, angefixt von den Beats, die aus seinem Laptop kommen. Da wird ihm klar, wenn nicht jetzt, wann dann? Der Traum von einem englischsprachigen Reggae-Album. Der Traum den er seit 20 Jahren hat, muss jetzt umgesetzt werden. Aus den gegenseitigen Mails mit Beats und Ideen, Strophen und Refrains entsteht ein regelrechtes Battle zwischen Dellé und Craveiro. Eine Mail mit Ideen jagt die nächste. Und so entsteht Mail für Mail, Beat für Beat, „before I grow old“, Dellés Debüt-Album.

Gibt es da keine Bedenken? Manch einer könnte meinen „nicht der auch noch!“. Erst Demba mit Boundzound, dann Pierre mit Peter Fox, und jetzt auch noch Dellé? Und ein wenig Druck ob des großen Erfolges von „Stadt-affe“ muss es doch geben? Dass ihm solche Fragen gestellt werden, davon ist auszugehen.

„Erstens finde ich das Album von Pierre wirklich Hammer. Haus am See, das ist einer der Songs des Jahres für mich. Ich freu mich wirklich für Pierre, dass sein Ding so abgeht. Er hat so viel Energie und tolle Ideen in dieses Album gesteckt.

Und zweitens ist es ein schönes Gefühl, dass in Deutschland so ein geiles Zeug in den Charts ganz oben steht. Versteh mich nicht falsch, aber wir können doch schon ein wenig stolz sein wenn Qualität auch enorm erfolgreich ist.

Und so sitzt Dellé lächelnd vor mir, und man hat das Gefühl, dass er im Kopf schon beim nächsten Song für das Album ist. Vielleicht stellt er sich aber auch gerade vor, wie er mit der Band in einem kleinen Club spielt. Eine Situation, wie er sagt, auf die er sich sehr freut. Kleine Clubs, einfach den Fokus auf das Musikmachen mit einer tighten Band.

Und wie ich ihn da sitzen sehe und seinen Blick einfange, gehe ich jede Wette ein, dass er sich jetzt schon auf die Zeit danach freut. Die Reise geht schließlich weiter, und es gibt noch viel zu entdecken. Sozusagen „before he grows old“.